

Unterhaltungs-Blatt.

B e i l a g e

zur Preßburger = Zeitung No. 37.

Freitag, den 12. May 1826.

Die vier Haupttugenden.

(Ein Gespräch von Frau Sophie von la Roche.)

Cristoph ein Knabe von 12 Jahren, hatte von einem Jüngling ein Gespräch zum Andenken bekommen, welches in dessen Vaterstadt vier Knaben mit einander gehalten hatten. Da verabredete sich Christoph mit noch drei Knaben, dieses Gespräch auch zu halten. Am folgenden Tage kamen sie alle viere in dem Garten seiner Eltern zusammen, in welchem aber alle Plätze so eng und verwachsen waren, daß sie nicht in Ordnung sitzen konnten. Christoph führte sie daher hinaus auf das Feld und sagte; weil wir was von Tugenden lesen wollen, so ist es recht gut dabei, daß wir viel von dem Himmel sehen, aus welchem uns Gott alle Tugenden gibt. Wie sie nun unter dem Apfelbaum saßen, nahm er sein Papier.

Gerechtigkei t wird für die erste Haupttugend gehalten, die gehört dir, Anton, weil du der Älteste bist.

An t o n. Das ist gut; ich will auch gerecht seyn.

Christoph fährt fort: Franz, du bist gesund und lebhaft, für dich, glaube ich, schießt sich die **S**t a r k m u t h.

Fr a n z. Du hast Recht, ich habe Kräfte.

Christoph. Ja, aber die noch nicht, wovon die Rede ist.

Du, ruhiger Karl, sollst die Vorsicht seyn.

Mir bleibt die Mäßigkeit, und wie es hier im Buche steht, so bin ich sehr froh, daß mir diese Tugend zu Theil geworden.

Anton (als Gerechtigkeit, fängt an). Ich will nicht hoffen, daß sich Eine von euch mir gleichschätzt. Denn nichts ist so schön als die Gerechtigkeit. Die Wahrheit ist immer um sie; sie urtheilt ohne vorgefaßte Meynung; sie stellt Alles an seinen gehörigen Platz; sie weiß ihrem Feinde Recht, ihrem Freunde Unrecht zu geben; ja sie verurtheilt sich wohl selbst, und achtet auf nichts als was schätzbar ist.

Franz. (als Starkmuth). Das ist alles wahr, aber du hast meiner nöthig, denn du würdest ermüden, wenn ich dich nicht unterstützte.

Gerechtigkeit. Warum würde ich ermüden?

Stärke. Weil du ein trauriges Amt hast, und den Menschen oft mißfällst, weil man dich mehr fürchtet als liebt, und vieles Verdienst dazu gehört, wenn man sich mit dir vertragen soll.

Karl (als Vorsicht oder Klugheit). Und ich muß eure Schritte leiten und verhindern, daß ihr euch nicht übereilt, und die rechte Zeit aussucht. Denn ohne mich würdet ihr Beide Alles zu Grunde richten.

Gerechtigkeit. Man sollte also nicht immer gerecht seyn?

Die Klugheit. Ja, aber nicht immer auf dem Richterstuhl sitzen, sondern auch jede Sache an ihren Platz bringen.

Die Stärke. Es ist wahr, du kannst der Gerechtigkeit Dienste thun, aber die meinige sind ihr

nothwendiger. Denn du bist viel geschickter, sie zurückzuhalten als sie handeln zu machen. Ich muß euch Beiden helfen.

Die Gerechtigkeit. Was? ich sollte dich nöthig haben, um zu sehen, daß mein Feind Recht, mein Freund Unrecht hat?

Die Stärke. Du siehst es wohl von dir selbst, aber es gehört Stärke dazu, die Furcht zu überwinden, daß man seinem Freund Kummer macht.

Die Gerechtigkeit. Es ist mir genug, eine Sache recht zu finden, um fest dabei zu beharren.

Die Stärke. Ja wenn ich bei dir bin, aber du willst mich nicht erkennen, und schreibst deinem Necht zu, was der Stärke zukommt.

Die Mäßigkeit. Ich bewundere euch Alle in Ansehung meiner. Denn ihr scheint zu glauben, daß ihr mich nicht braucht, ja daß ich wohl unnütz sey. Ist es vielleicht, weil ich mit meinem Werthe nicht prahle, und mich nicht zudringe?

Die Klugheit. Willst denn du etwa auch behaupten nöthig zu seyn?

Die Mäßigkeit. Ja, und ich biete euch Trost, daß ihr jemals ohne mich glücklich seyn könnt.

Die Stärke. Und was willst du mit deiner Kälte Gutes machen?

Die Mäßigkeit. Ich will euch verhindern, Alles auf das Neueste zu treiben.

Die Gerechtigkeit. Was für einen Dienst denkst du mir zu leisten?

Die Mäßigkeit. Ich mildere die Strenge und das Unangenehme deiner Rechte.

Die Klugheit. Aber ich denke, daß du an mich nichts fordern kannst.

Die Mäßigkeit. O ja, sehr viel, denn ich widerseze mich deinen Zweifeln und mindere deine Furchtsamkeit, indem du Beide zu weit treibst.

Die Stärke. Wenn man dich hört, so sollte man glauben, du überträfest uns Alle.

Die Mäßigkeit. Gewiß ist es, daß ihr ohne mich zu weit geht, ich bin es, die Alles auf die so schwer zu findende Mittelstraße führt.

Die Klugheit. Ich habe dich immer nur als das Gegentheil der Böllerei angesehen.

Die Mäßigkeit. Dieß geschah, weil du mich nicht kanntest, ich zerstöre freilich jeden Aufenthalt der Pracht und Böllerei — leide nirgends einiges Uebermaß; aber nicht nur allein widerseze ich mich jedem Uebel, sondern ich mache auch Ordnung im Guten. Denn ohne mich würde die Gerechtigkeit den Menschen unerträglich seyn — die Gewalt würde sie zur Verzweiflung bringen und die Klugheit würde zu viel Zeit mit Abwägen und Ueberlegen verwenden, wodurch der Augenblick des guten Erfolgs versäumt würde. Aber mit mir wird die Gerechtigkeit verschonend, die Gewalt der Stärke mildert sich, die Klugheit ertheilt Rath, ohne den Eifer zu schwächen — geht dann nicht zu geschwind und nicht zu langsam in einem fort. Ich bin das einzige Mittel gegen alles Uebertriebene.

Die Gerechtigkeit. Ich erstaune über all dieses — du wirst doch gestehen, daß die Weisheit ohne dich seyn kann.

Die Mäßigkeit. Du mußt dir auf diese Frage

selbst
daß a
D
ohne
D
zu gro
les so
Ich m
tens m
tungen
Unterf
Ziel se
D
thun.
D
raktere
Gleich
D
schließe
nieman
D
selbst g
D
D
ich bin
der zu
D
zuwider
D
ßen M
sehr sch

selbst antworten, denn es kann dir nicht unbekannt seyn, daß auch die Weisheit eingeschränkt seyn müsse.

Die Klugheit. Wenigstens werden wir doch ohne dich selig?

Die Mäßigkeit. Schwerlich, denn ich muß den zu großen und oft bitteren Eifer hemmen; ich muß Alles so leiten, daß es nicht auf das Aeußerste komme. Ich muß die Neigung des Gebens und des Zurückhaltens mäßigen, die Zeit des Gebets, und der Betrachtungen ordnen, den Ermahnungen und Predigten, den Untersuchungen, und sogar den heiligsten Begierden ein Ziel setzen.

Die Gerechtigkeit. Da hast du wohl viel zu thun.

Die Mäßigkeit. Die Grundlage meines Charakters verhindert alle Ermüdung, weil ich Alles mit Gleichmuth und Ruhe verrichte.

Die Stärke. Aber aus allem diesem muß man schließen, daß du uns sehr nöthig bist, und du gar niemand brauchst.

Die Mäßigkeit. Es ist wahr, ich bin mir selbst genug.

Die Stärke. Also kann man nicht zu mäßig seyn?

Die Mäßigkeit. Ich wäre sonst nicht, was ich bin, und mein Name bezeichnet schon, daß ich weder zu viel, noch zu wenig gestatte.

Die Klugheit. Du machst mir meinen Stand zuwider und ich beneide den deinigen.

Die Mäßigkeit. Dieß kommt aus der zu großen Meinung, die du von dir hast. Aber ihr seid Alle sehr schätzbar. Ist der Stand der Gerechtigkeit nicht

schön — auf die Wahrheit gegründet, unfähig Vorurtheile zu fassen, uneigennützig, unverderblich, und die sich selbst, auch der Eigenliebe zum Troß, eben so streng beurtheilt als andere.

Die Gerechtigkeit. Und dennoch sagst du, daß ich verhaßt sey?

Die Mäßigkeit. Die Ursache ist, weil du nicht schmeichelst, und die Menschen wollen geschmeichelt seyn.

Die Stärke. Von mir sagst du, daß ich ohne dich Alles verderbe.

Die Mäßigkeit. Ja, aber mit mir verrichtest du Wunder. Du beseelest alle Tugenden, du führst deine Unternehmungen bis an das Ende und ermüdest niemals.

Die Klugheit. Aber ich weiß nichts als zu zaudern.

Die Mäßigkeit. Nein, du wählst die Zeiten, du bist gefällig, du siehst die Beschwerden und Hindernisse voraus und heißest die Maaßregeln dagegen ergreifen, du bist uns unumgänglich nothwendig, wenn du dich nur durch mich von der zu weit getriebenen Sorge abhalten lässest.

Die Stärke. Du willst uns trösten, aber wir sehen doch, daß deine Rolle wichtiger ist als die unsrige.

Die Mäßigkeit. Und ich, was würde ich ohne euch seyn? Allein und oft vergeblich widerstrebe ich den übertretenden Leidenschaften der Menschen. Der schönste Theil meines Looses ist, daß ich zu Leitung der übrigen Tugenden gebraucht werde.

Die Stärke. Sind wir Tugenden, wenn wir deine Leitung auf unserm Wege nöthig haben?

thig,
und
bei d
der
Gute

(Mu

erledi
ihm
Poste
zenha
auch
wurd
lichen
waren
ger M
graf
Stirn
fruten
lesten
haben
pirant
steckte
graf:
Durch
fott ei

Die Mäßigkeit. Wir haben Alle einander nöthig, wir wollen ohne Neid vereinigt miteinander leben und gegen die allgemeine Verderbniß arbeiten — und bei diesem Vorsatze können wir auf die Unterstützung der Gnade Gottes hoffen, durch welche allein wir alles Gute thun können.

A n e k d o t e.

(Aus dem Leben Carl Friedrich Wilhelms, Markgrafen zu Brandenburg.)

Als die Stelle eines Amtsvoigts in Rothenburg erledigt war, trug der Markgraf seinem Ministerio auf, ihm mehrere Männer vorzuschlagen, die für diesen Posten am Tüchtigsten, und da ein Amtsvoigt zu Gunzenhausen in steter Berührung mit seiner Person war, auch für seinen Humor am Geeignetesten wären. Es wurde ein Tag bestimmt, wo der Markgraf die sämtlichen Kandidaten zu dieser Stelle sehen wollte; sie waren im großen Schloßsaal aufgestellt, nach damaliger Mode festlich mit Perücken geschmückt. Der Markgraf konnte aber die Perücken nicht leiden — seine Stirne runzelte sich, wie er sie Mann für Mann, reifrutemäßig, musterte. Ganz verdrießlich sagte er beim letzten Mann zu seinem Minister: — die Hundsfötter haben alle Perücken auf. — Dies hörte einer der Aspiranten, schnell zog er seine Perücke herunter und steckte sie in die Tasche. Rasch fragte ihn der Markgraf: warum steckt Er die Perücke ein? — „Ihro Durchlaucht,“ versetzte er „ich habe nur den Hundsfott eingesteckt.“ Der Markgraf lachte, klopfte ihm auf

die Achsel, und sagte: Gut, er soll Amtsvoigt werden, — und nach einigen Tagen war er Amtsvoigt zu Gunzenhausen. — Kurz nach dem Antritte seines Amtes besuchte ihn der Markgraf in dem Augenblicke, wo er einen Brief von seinem Vater, einem Bäckermeister, erhielt. — Statt seinem Sohne Glück zu wünschen, beklagte ihn in diesem Briefe der alte Vater, der seinen Sohn auf diesem schwierigen Posten tausend Unfällen ausgesetzt sah. — Der Amtsvoigt gab diesen Brief dem Markgrafen. — Ihro Durchlaucht, mein Vater gratulirt mir nicht. — Der Markgraf las den Brief und sagte: Sein Vater schreibt wie ein Bäcker — Laß er sich nicht bange sein, ich brauche bloß einen schlichten braven Mann; für die studierten Sachen habe ich die gelehrten Perücken in Anspach.

C h a r a d e .

Die Ersten hat Dir die Natur gegeben —
Und freundlich, schön und mild, gleich einem Stern?
Echau' ich sie an Dir, holde Freundin, gern;
Mein Inn'res fühlt dabei ein freudig Leben.
Die Letzte wird von Dir mich stets beglücken,
Wenn hold und süß sie mir entgegen lacht, —
Zum Tage wandelt sie die finst're Nacht; —
Und mich erfaßt ein himmlisches Entzücken.
O, möchte Dir das Ganze durch dieß Leben
Entgleiten nur von Glück und Freud' umkränzt.
Und wenn bisweilen Du die Zweit' mir gönnst,
Wirst Du vor meinen Ersten immer schweben.
